

Abonnementpreis:

vierteljährlich für Ditz 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Ditz und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Peltameile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Ditz, Rosenstraße 3A. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 6

Ditz, Freitag den 8. Januar 1915

21. Jahrgang

England und Amerika!

Greys Antwort auf die amerikanische Note.

Kopenhagen, 8. Januar. Morning Post erfährt aus Washington: Der amerikanische Botschafter in London teilte den Inhalt von Greys Antwort auf die amerikanische Note folgendermaßen mit: Die Frage nach dem Recht der englischen Marine, amerikanische Schiffe zu durchsuchen, beantwortete England freundschaftlich. Die englische Regierung halte aber an dem Standpunkt, daß England berechtigt sei, Artikel von der Liste der bedingten Konterbande in die der absoluten Konterbande zu versetzen, fest. Die Note werde in den nächsten Tagen in Washington übermittelt werden. Deutschland hoffe, die Vereinigten Staaten würden in der Lage sein, die englischen Bestimmungen zu mildern, so daß die Zufuhr von vielen Gegenständen, deren Deutschland bedürfe, namentlich an Futtermitteln, ermöglicht werde. Angeblich sollen amerikanische Konservenfabriken im Westen gewaltige Aufträge von Deutschland erhalten haben; die Lieferung sei jedoch unter den obwaltenden Umständen nicht möglich. (Hf. Stg.)

Newyork gegen London.

In London herrscht in Bankreisen eine gewisse Verdrückung, da alle Zentral- und südamerikanischen Staaten von Washington eingeladen sind, mit dem Schatzamt und den amerikanischen Banken und Geschäftshäusern engere Geschäftsverbindungen zu verhandeln. Man sieht hieraus, daß Newyork als ernstlicher

Rivale gegen London auftritt und die augenblicklichen Schwierigkeiten Englands ausnützen wird, um Finanzgeschäfte und Gründungen neuer Banken in Südamerika zum Nachteil Londons zu erreichen. Es wird öffentlich erklärt, daß London nicht in der Lage ist, die sich jetzt bietenden Geschäfte zu unternehmen, und die Furcht ist nicht unbegründet, daß in vielen Fällen amerikanisches Kapital englisches ersetzen wird. Der Verlust der südamerikanischen Geschäftsgelegenheit wird als harter moralischer und pekuniärer Schlag eingestanden.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

England und die Neutralen.

Berlin, 8. Jan. 10 Tonnen Kautschuk, die das schwedische Minendepartement in Karlskrona dringend gebraucht, liegen seit November in Newyork, ohne daß England daran denkt, sie herauszugeben. (Frank. Stg.)

6 englische Flugzeuge vernichtet.

B. L. B. Basel, 8. Jan. Die Baseler Nachrichten melden: Es wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Cuxhaven nicht von 7, sondern von 9 Luftfahrzeugen ausgeführt wurde, von denen nach Aussage des in Amsterdam weilenden Fliegers Dewlett 6 vernichtet worden sind.

Die Minen.

Berlin, 8. Jan. Die Minen vor der norwegischen Küste scheinen doch Opfer gefordert zu haben. Drei überfällige Dampfer hält man für verloren.

Die deutschen Flieger.

Berlin, 8. Jan. Ueber das Erscheinen deutscher Flieger über Verdun und an der Küste meldet die Stampa: Deutsche Flieger zeigten sich über Strazeele, das sie bombardierten, und über Hazebrud, wo sie von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben über Armentieres, die am Bahnhof explodierten. Kurze Zeit darauf wurde

nach Armentieres durch Artillerie hineingeschossen. Bei Verdun wurden die Forts von Borry durch deutsche Flieger bombardiert. Berlin, 8. Jan. Die Times melden: Deutsche Flieger erschienen gestern wiederholt über Dünkirchen. Die Flieger kamen fünfmal in Sicht, aber flogen nicht jedesmal über die Stadt. Zweimal stiegen Flieger zur Verfolgung auf, zuerst ein Franzose, dann Kapitän Sampson, um die deutschen Flieger zu vertreiben. Der Kommandant hatte mit Rücksicht auf den schweren Verlust an Menschenleben beim letzten deutschen Fliegerbesuch den Einwohnern durch Proklamation empfohlen, sich beim Herannahen von feindlichen Fliegern in Sicherheit zu bringen. Auf dem Kirchturne wurde zum Zeichen die blaue Flagge gehißt, und bald waren die Straßen verlassen.

Verlust von 10 russischen Aeroplanen.

B. L. B. Basel, 8. Jan. Die Baseler Nachrichten melden: Nach dem Auszuge Slowo sind in den Kämpfen bei Lodz und Lowicz 10 russische Aeroplane verloren gegangen.

Ein russischer General gefallen.

B. L. B. Berlin, 8. Jan. In den Kämpfen bei Sochazel ist General Salwitsch gefallen, der Mitglied des obersten Kriegsrats war.

Rußlands einziger Zufuhrhafen.

B. L. B. Basel, 8. Jan. Aus Paris wird gemeldet, daß Rußland völlig in der Lage sei, während des ganzen Winters den Hafen von Archangel frei zu halten.

Tauwetter und Regengüsse.

B. L. B. Kriegspressequartier, 8. Jan. Das anhaltende Tauwetter und die Regengüsse haben den ganzen polnisch-galizischen Kriegsschauplatz in ein Meer von Rot verwandelt, der jegliche Bewegung hemmt. Die Ruhe von der unteren Weichsel bis zum Ujzoker Paß dauerte tagsüber an. Selbst die Karpaten seien schneefrei. Ueberall ergießen sich Sturzflüsse, die in den Tälern Hochwasser hervorriefen. Starker Nebel verhindert jede Gesichtsmöglichkeit. Freiherr Kurt v. Reben, Kriegsberichterstatter. (Frank. Stg.)

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt noch, Cäcilie, nachdem du 32 Jahre alt geworden?“ Sie nickte dem blassen Gesicht, das ihr mit schwermütigen Augen aus dem Glase entgegenblickte, zu. „Nein, du bleibst wie du bist, Cäcilie! Du bleibst deiner einzigen Liebe treu!“ Und jetzt wußte sie auf einmal, wohin sie heute zu gehen habe — zu ihm!

Mit Hut und Mantel angetan, trat Cäcilie ein Weisches Häutchen in Tante Beates Zimmer. Das von einem schlohweißen Scheitel umrahmte freundliche Gesicht der alten Dame zeigte einen erkrankt vorwärtigen Ausdruck.

„Aber, Cäcilie, du willst noch ausgehen? Wir wollten doch recht früh besprechen.“ „Wollen wir auch, lieb's Tantchen. Du hast doch alles vorbereitet? Ich bin vor sechs Uhr zurück, Tantchen, laß mich nur gewähren.“ Und schmeichelnd ihren Arm um die schmalen Schultern der guten Alten legend, neigte sie sich tief zu ihr herab:

„Ich will mir nur die rechte Weisbestimmung holen. Noch ist mir gar nicht zumute, als könne ich aus innerstem Herzensgrund singen: Und Friede auf Erden!“

Tante Beate sah forschend in das Gesicht ihres Lieblings. Lieblosend strich sie über die klare Stirn des Mädchens. „Da sehe ich schon wieder Wollen! Was's Glas Besuch? O, Kind, werde ich es denn nicht mehr erleben, daß du froh und glücklich ins Leben schaust?“

„O doch, altes liebes Tantchen! — Du hast doch die Entkinder unseres Portiers eingeladen? Und glaubst du, daß wir Lina und Friedrich reichlich genug bedacht haben?“ „Ueberreichlich! Doch, Cäcilie, wohin gehst du? Könnte Friedrich dich nicht begleiten?“

„Nein, Tante!“ „Aber einen Wagen besorgen?“ „Ist auch nicht nötig. Gleich an der nächsten Ecke ist ja

ein Dreifachlenkplatz. Habe nur keine Sorge, ich kehre dir unterseht zurück.“

Sie nickte der guten Seele nochmals lächelnd zu, aber es war wieder jenes Lächeln, von dem das Herz nichts weiß. O, Tante Beate kannte ihre Cäcilie und seufzte tief, als sie sich ansah, in dem Salon noch einmal alle Vorbereitungen zum Abend zu mustern.

Währenddessen fuhr Cäcilie durch die heute noch stärker belebten Straßen. In ihrem Schoß lag ein Strauß blauer Rosen; es sollte ein Gruß für den sein, der ihr auch einstens Rosen als letzte Liebesgabe gereicht.

Aufmerksam schaute sie auf das hastende Treiben. Wie sie alle eilten, um noch etwas für den Gabentisch ihrer Lieben heimzutragen!

Vor dem großen Kaufhaus hielt eine Reihe Equipagen, geschäftige Diener trugen Pakete hinein; auf dem Trottoir drängten und schoben sich die Fußgänger aneinander vorüber, mehr oder minder mit Schätzen beladen. Schätze waren es ja für sie.

Aber die Liebe, die alles verklärende Liebe ist es doch erst, die den Gaben den echten Wert verleiht. Cäcilie lehnt sich in die Ecke des Wagens zurück und schließt die Augen. Sie möchte heute auch echte, rechte Freudenpendlerin sein! In zarter Weise hat sie Tante Beates Wünsche berücksichtigt; für Elsas Hausstand und Familie viel Schönes und Kostbares ausgewählt; die eigene Dienerschaft reich bedacht. Sie hat durch Vermittlung ihres Hauswirts den Armen des Bezirks eine namhafte Summe überweisen lassen; Friedheim ist nicht vergessen. Sie werden alle kommen, sich bei ihr zu bedanken, und dann werden sie gehen, und sie bleibt wieder allein.

Ob Elsa doch recht hat? Ob es seliger wäre, wenn sie ein Wesen ihr eigen nennen könnte, für das sie sorgen dürfte in nie versiegender, selbstvergessender Liebe? —

Der Wagen hielt, wie sie angeordnet, eine Strecke vor dem Friedhof.

Cäcilie stieg aus, dem Kutscher die Weisung gebend, ihre Rückkehr zu erwarten.

Langsam schritt sie dahin. Hier war es still, nur vereinzelte Fußgänger schienen das gleiche Ziel zu haben wie sie selbst. Eine junge Frau in tiefer Trauerkleidung, einen kleinen

Knaben an der Hand führend, Tränen Spuren auf dem verhärmten Gesicht. Mechanisch nickte sie zu dem Gepolter des Kindes, das, trotz des Flores, der sich um sein Hüchchen wand, fröhlichen Herzens dem Christkind entgegenlief. — Hatte der Tod ihm den Vater genommen? „Armes Kind!“ flüsterte Cäcilie. — Jetzt sah sie eine bleiche Frau an ihr vorüber. Sie trug eine kleine mit Lichtern besetzte Tanne im Arm. Vielleicht wollte sie dem hier draußen schlummernden Liebling den Lichtglanz entzünden, bevor sie der daheim harrenden frohen Schar einbekehrte, daß sie gar so eilte. Ein altes, gebückt gehendes Mütterchen hatte einen einsachen Nooskranz über den Arm gehängt und schleifte sich mühsam vorwärts; von Zeit zu Zeit erschütterte ein bestiger Husten den gebrechlichen Körper. Cäcilie trat schnell neben sie.

„Sind Sie krank?“ fragte sie teilnahmsvoll. Die alte Frau schaute mit blöden Augen auf.

„Bloß der Husten!“ murmelte die Alte. „Wenn's man erst ganz aufs End' wär', was hat unsereins noch auf die Welt, wo man kein'nich' mehr hat.“

„Wer soll den Kranz haben?“ Cäcilie deutete auf das armselige Geschlecht.

„Mein einziger Sohn! Meine Stütze uffs Alter, so hat man gedacht. Nun muß' er weg, und ich bin allein!“

Auch allein und doch noch so viel trostloser dran wie sie, die das „Alleinsein“ schwer bedrückte!

„Hier“, flüsterte Cäcilie hastig und ließ einige Goldstücke in die zitternde Hand der Frau gleiten. „Machen Sie sich die Festtage etwas froher“, setzte sie freundlich hinzu.

Die alte Frau sah beinahe verständnislos auf das blinkende Gold in ihrer Hand. „Meins?“ stotterte sie ungläubig, die feine Dame anstarrend. Cäcilie nickte, dann sich eilenden Schrittes entfernend; sie hörte nur noch ein „Gott lohn's — Gott lohn's vielmals!“ der zütrigen schwachen Stimme.

So viel Jammer auf der Welt! O, Frau Domina hatte recht: Ein reines Glück empfindet der, dem es vergönnt ist, ein Lächeln auf ein bekümmertes Antlitz zu zaubern. — Aber war sie nicht am Ziel? Hinter einem hohen Eisengitter schimmerten weiße Kreuze und Gedenktafeln zwischen erupien Lebensbäumen und tieferabhängenden Trauerweiden. Ein leichter Sprühregen war in der Frühe gefallen, in der kalten Luft die Tropfen gefroren, sie hingen an dem dunklen

Berlin, 8. Jan. Von der belgischen Grenze meldet die Post. Stg. nach der Times: Fortwährende Schneefälle haben den Kampf in den Schützengräben so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten beschränkt man sich darauf, die Laufgräben wasserfest zu halten. Nur die Artillerie blieb den ganzen Tag bei der Arbeit.

Aus Frankreich.

Paris, 8. Jan. Progres meldet: Der Gesundheitsausschuß der Kammer hatte den Oberkommandierenden Joffre gebeten, an der Front eine Untersuchung über den Gesundheitszustand des Heeres vorzunehmen. Joffre antwortete, die Untersuchung sei möglich, aber unmöglich, daß alle 44 Mitglieder des Ausschusses an der Front verbleiben dürften.

Vertrafter Plünderer.

Danzig, 8. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den russischen Infanteristen Czachnik zu 2 Jahren Gefängnis wegen Plünderung des Pfarrhauses in Darkehmen. Man hatte bei ihm einen dort gestohlenen Kassenschein von 1000 Mark gefunden.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Januar nachmittags. An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und in Russisch-Polen stellenweise Geschützkampf. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 7. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschließung fort.

Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz des gestern von uns erürmten Schützengrabens statt.

Im Westteil des Argonnenwaldes drängen unsere Truppen weiter vor.

Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes (Bois Courtel-Chaussée) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Senheim versuchten die Franzosen gestern abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserer Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Osten keine Veränderung.

Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“!

W. L. B. London, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Reutersbüro meldet aus Las Palmas: Die Schiffe, welche der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt hat, sind die französischen Dampfer „Velleue“ und „Montagu“ sowie die Segelschiffe „Union“ und „Anne de Bretagne“.

Grün der Zypressen, den kahlen Zweigen, glühend gleich erstarrten Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Tauchboote.

Gegenüber dem von dem Großadmiral v. Tirpitz einem amerikanischen Berichterstatter ausgesprochenen Gedanken, die Seefahrt Großbritanniens durch die Aktion von Tauchbooten zu unterbinden, ist in der gegnerischen Presse behauptet worden, daß dies nicht möglich sei, weil Tauchboote nicht in der Lage seien, der völkerrechtlichen Vorschrift der Sicherung der Mannschaft der versenkten Schiffe zu genügen. Der Einwand ist an sich tatsächlich nicht in vollem Umfange begründet, denn, wie sich bei der Versenkung zweier englischer Handelsschiffe im Kanal durch deutsche Unterseeboote gezeigt hat, Tauchboote moderner Konstruktion sind sehr wohl in der Lage, Handelsschiffe mittels Kanonenfeuer zu zerstören. Aber auch da, wo die Versenkung englischer Handelsschiffe nur durch Torpedieren erfolgen kann, sind wir dazu völlig berechtigt. Der britische Ansehungsungskrieg gegen Deutschland richtet sich nicht bloß gegen die bewaffnete Macht, sondern gegen die gesamte Bevölkerung unseres Landes. Wäre er von Erfolg, so würden naturgemäß die schwächeren Elemente, Arme, Frauen und Kinder, am härtesten damit getroffen werden. Diese britische Kriegsführung entbindet uns jeglicher Rücksicht gegen die britische Zivilbevölkerung und setzt uns instand, uns bei unseren Maßnahmen ausschließlich von Rücksichten auf unsere Kriegsführung und die Erreichung eines uns genehmen Friedens leiten zu lassen. Gegenüber britischen Handelsschiffen werden daher unsere Tauchboote auch mit vollem Recht von ihrer Torpedowaffe Gebrauch machen können.

Der Aufstand in Albanien.

W. L. B. Rom, 7. Jan. Die Giornale d'Italia aus Balona gemeldet wird, nahmen die dort gelandeten italienischen Truppen geeignete Verteidigungsstellung ein. Mehrere Personen, die ohne ein ordentliches Verfahren ins Gerichtsgefängnis geworfen waren, wurden freigelassen. In Durazzo wird die Lage immer ernster. Die Nachrichten über Essad Pascha sind besorgniserregend. Es wird für sein Leben gefürchtet, falls er in die Hände der Insurgenten gerät.

Englands Gewaltpolitik gegen die Neutralen.

Christiania, 6. Jan. (Ntr. Bln.) Der hiesige englische Gesandte hat dem norwegischen Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, die englische Regierung habe nunmehr allen neutralen Fischdampfern das Anlaufen von allen Häfen Großbritanniens und Irlands verboten. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Wie England Belgien ins Verderben stürzte.

Magdeburg, 6. Jan. (Ntr. Bln.) Der Magdeburger Btg. wird aus Brüssel berichtet: Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflussreiche belgische Kreise mit dem Staatsminister Döeste an der Spitze den Versuch unternommen, einen Separatfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Döeste begab sich zu Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt begünstigten. Aber eine Intervention Englands verhinderte damals zum zweiten Male den Friedensschluß.

England und Dänemark.

W. L. B. Kopenhagen, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Der Berlingske Tidende schreibt: In den hiesigen Zeitungen herrscht große Erregung über das rigorose Vorgehen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weihnachtstagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kentucky“, „Virginia“ und „Arkansas“ sind, trotzdem bei sämtlichen Dampfern die Papiere vollständig klar waren, bis heute noch nicht freigegeben worden. Auch einige andere Schiffe werden noch angehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Diese willkürlichen Handlungen verursachen der hiesigen Schifffahrt den größten Schaden.

Die Berl. Morgenblätter melden aus Kopenhagen: Englische Kriegsschiffe haben die dänischen Dampfer „Kentucky“, „Virginia“ und „Arkansas“, die von amerikanischen Häfen mit Getreide nach Kopenhagen unterwegs waren, aufgebracht und halten sie in Leith und in Newcastle fest. Der dänische Dampfer „Thulo“, der zuerst auch festgehalten worden war, ist in Leith wieder freigegeben worden. Der Dampfer hatte Eisenröhren als Ladung.

Das Glend in Frankreich.

W. L. B. Paris, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Im Echo de Paris berichtet General Cherpil über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterieklasse zu wünschen übrig. Man müsse dieses bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen grausam, wie mörderisch ein genaues Schießen sei. Unter den Franzosen sind die Scharfschützen selten. Sie hätten nur sie und da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung unter Spezialisten gründlich betrieben würde. — Libre Parole kritisiert das französische Sanitätswesen auf das schärfste und beweist dessen

Die österreichische Volkswirtschaft.

W. L. B. Wien, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die gestrige Jahresversammlung der Gesellschaft österreichischer Volkswirte eröffnete ihr Präsident Freiherr von Plener mit einer Ansprache, in der er ausführte: Der Krieg hat bisher unsere Volkswirtschaft nicht so tief erschüttert, als man vielfach erwartet hatte. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein günstiges Zeichen für die Kapitalkraft des Landes. Die Arbeitslosigkeit ist in Wien nicht viel größer als in normalen Zeiten. Der Opfermut aller Klassen der Bevölkerung ist bewundernswürdig, ebenso wie der Heldennut und die Ausdauer unserer Armee. Daher wollen wir hoffen, daß wir einen ehrenvollen Frieden erlangen. Unsere Volkswirtschaft wird sich wieder erholen. Der internationale Handel wird zunächst allerdings geringer werden. Nur mit dem Deutschen Reich wird eine handelspolitische Annäherung in irgendeiner Form gefunden werden. Der Krieg hat in überwältigender Weise die Staatsidee über alle Einzelinteressen gestellt, was auch auf das politische Gebiet eine Wirkung ausüben wird. Der Staat und dessen Autorität müssen wieder in den Vordergrund treten. Die Einzelinteressen der verschiedenen Parteien müssen zurücktreten vor den Bedürfnissen der staatlichen Einheit und des Gemeinwohls. Der Redner schloß mit den Worten, es sei zu hoffen, daß die großen Opfer eine Wiedergeburt Oesterreich-Ungarns bringen würden. — Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Nachlose Mißhandlung der Deutschen.

Unter der Ueberschrift: „Französische Kulturschänder in Marokko“ veröffentlicht die Kölnische Zeitung einen langen Brief einer gefangengehaltenen Frau, aus dem hervorgeht, daß bei dem Ueberfall der in Oran eingetroffenen wehrlosen Deutschen durch die Franzosen französische Offiziere

Mangelhaftigkeit durch die Anführung von Beispielen. Es berichtet, daß in dem Kurort Bagnères-de-Luchon sich 2500 Verwundete befanden, aber weder Arzt noch Krankenpfleger; Zimmermädchen der Hotels mußten die Dienste von Krankenpflegerinnen übernehmen. Die Krankenwärter seien zum Teil völlig un ausgebildet. In der Gegend von Neuchateau mußten Typhuskranken wegen Ueberfüllung der Lazarette vor der völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden. Die Verwundeten liegen zum Teil auf Stroh. Den aus der Gegend von Opren kommenden Verwundeten wurden die Verbände nicht erneuert. Sie seien in Viehwagen ohne Heizung und Belüftung abtransportiert worden. Auf 700 bis 800 Mann komme ein Arzt. Auch dort diene Stroh als Krankenlager. Selbst in Paris sind die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht. Im Hotel St. Antoine starben von je zwölf Verwundeten fünf. Das Blatt erklärt, es könnte noch viele Beispiele anführen, und macht Vorschläge zur Abstellung der Uebelstände, die es für leicht ausführbar erklärt.

Noch ein Garibaldi gefallen.

Mailand, 6. Jan. (Ntr. Brkt.) Ein zweiter Sohn Ricciotti Garibaldi ist in Frankreich gefallen, wahrscheinlich in den Argonnen, doch fehlen Einzelheiten. Auch steht nicht fest, welcher der drei gegenwärtig in Frankreich kämpfenden Garibaldi es gewesen ist und welche weiteren Verluste die Italiener erlitten haben. Der Kriegsminister Millerand sandte an Ricciotti Garibaldi ein Beileidstelegramm wegen des neuen Trauerfalls.

Schwere Anklagen über die Behandlung gefangener deutscher Offiziere in Frankreich.

Berlin, 7. Jan. (Ntr. Bln.) Ein deutscher Sanitätsoffizier, der anfangs September in französische Kriegsgefangenschaft geraten war und wieder zurückgekehrt ist, erhebt in der Kreuzzeitung schwere Anklagen wegen der Behandlung gefangener deutscher Offiziere in Frankreich. Das Gefangenenlager für Offiziere, so schreibt er, bestand aus schmucklosen, mit ungeziefer bedeckten, offenbar seit langem nicht benutzten Räumen, ohne Gelegenheit zum Sitzen, nur mit einem Strohlager. In solchem Räume waren 8 bis 10 Offiziere untergebracht. Es war streng verboten, sich zu unterhalten oder am Fenster zu zeigen, da sonst geschossen würde. Ein schwerer Schöppler deutscher Offizier hatte täglich ein Ei als Zulage zur gewöhnlichen Kost erhalten. Nach der Beschließung von Reims wurde ihm dies entzogen, da die „Barbaren“ die Kathedrale beschossen hätten. Ist solche Behandlung eines Kranken durch einen Arzt schon unverständlich und unwürdig, so ist folgender Fall geradezu empörend: Zur Zeit der üblichen Mittagsvisite kommt der behandelnde Arzt auf das Bett eines Offiziers zu und gibt ihm eine Ohrfeige mit den Worten: „Das ist für die Beschließung der Kathedrale in Reims.“ Der tiefste Abscheu muß jeden anständigen Menschen über eine solche brutale Behandlung eines wehrlosen Kranken erfüllen. Ein Leutnant wurde schwerverletzt gefangen genommen und mit einem Rotverband abtransportiert. Zwei Tage darauf, als die Wunde völlig verweilt war, stellte man auf einem Bahnhofe die Notwendigkeit einer sofortigen Amputation fest. Als einige Tage darauf deutsche Aerzte den Offizier im Gefangenenlager wieder sahen, war die Amputation noch nicht ausgeführt und nicht einmal ein Verbandswechsel vorgenommen worden. Zwei Tage später wurde der Arme in ein Lazarett übergeführt, wo er bald darauf gestorben ist. Der Sanitätsoffizier erklärt sich bereit, für die Richtigkeit seiner Angaben unter Nennung von Namen jeder Zeit einzusehen.

Die 47. Reserve-Division.

Berl. Lokalanzeiger: Hohe Anerkennung wurde der Tapferkeit der 47. Reserve-Division zuteil. Ihr Kommandeur, von Besser, erhielt das Eisene Kreuz

sich besonders ruchlos benommen und ihre Soldaten und den Böbel zum Ueberfall angestachelt haben. Viele gefangene Deutsche haben noch heute an den erlittenen Verletzungen zu leiden. Besonders schrecklich haben jene Deutsche gelitten, die aus Oran nach Casablanca zurückgeführt wurden. Sie wurden gefesselt in einen Lagerraum eingesperrt, so daß sie schließlich dem Erstickungstode nahe waren. Später wurden sie in tiefen Verliesen untergebracht. Es handelt sich um die Deutschen, die den größten Verluste Besatz hatten und das höchste Ansehen bei den Eingeborenen genossen. Das Todesurteil ist in Casablanca gegen den deutschen Postbeamten Seyfert vollstreckt worden, der in dem Falle eines französischen Bildes war, das die Köpfe der Stämme öffentlich auf Pfählen aufgesteckt waren. Alles, was gegen die Deutschen vorgebracht wird, liegt in der Zeit vor dem Kriege. Der Ueberlebende des Bildes an Seyfert's Ausrottung der Deutschen in Marokko zum Ziele gesetzt. Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung zu erdulden, weshalb die Briefschreiberin erklärt, daß sie jede Rücksicht gegen französische Gefangene bedauert. Ramentlich gefangene Frauen hätten unter der unwürdigen Behandlung sehr zu leiden. Zahlreiche Deutsche hätten sich vor französischen Kriegsgerichten zu verantworten wegen Handlungen, die jahrelang vor dem Kriegsausbruch liegen. Ein deutscher Reichsbeamter wurde deswegen auch erschossen.

Amerikanische Polizeidienste für England

Kopenhagen, 6. Jan. Als der norwegische Dampfer „Vergens Fjord“ den Hafen von NewYork verlassen wollte, entstand das Gerücht, daß deutsche Reservisten an Bord seien. Ein nachgesandter Zollkutter entdeckte vier deutsche Reservoffiziere und auch Reservemannschaften, darunter Beamte der Sapag. Diese und sonstige Reservisten wurden verhaftet.

... Klasse und ein Telegramm seitens des Chefs des Generalstabes von Hindenburg, in dem der Division für ihre tapfere Leistung an der Seite unserer Bundesgenossen, besonders den Kämpfern südöstlich Krakau, Anerkennung ausgesprochen wird. Auch Erzherzog Josef Ferdinand und Feldmarschall Roth sandten Glückwunschtogramme.

Vom österr.-ungar. Kriegsschauplatz.

W. T. B. Berlin, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Ueber die auf den österr.-ungar. Kriegsschauplatzen erregten wir: Der Südflügel in Polen wird gebildet durch die Linie Nida-Dunajec. Auf beiden Seiten wird in hartnäckigen Stellungen gekämpft. Die Kämpfe haben einen stetigen Charakter angenommen. Sämtliche Angriffe der Russen sind an den stark ausgebauten Erddeckungen der Russen im Feuer zusammengebrochen, wobei die Russen erhebliche Verluste erlitten. Aber auch die russischen Linien sind sehr stark befestigt. Die Stellungen liegen in mehreren Reihen hintereinander, so daß Frontalangriffe, die von österr.-ungar. Seite ausgehen, sehr schwierig sind. Die Linie Nida-Dunajec zieht sich längs des Bialaflusses über Gorz nach Südosten bis auf die Höhe der Karpaten fort. Hauptanstrengungen der Russen waren gegen die nach Ostpreußen führenden Wege gerichtet, wo ein erfolgloser Durchbruch versucht wurde, der den Russen schwere Verluste brachte. Die nächsten Anstrengungen der Russen waren gegen den Duka-Paß gerichtet, der in seiner Breite den einzigen Uebergangsweg für starke Kolonnen und Artillerie darstellt. Es gelang aber, die Russen sowohl vom Duka-Paß wie von Lupkowerpaß bis auf die Nordabhänge der Karpaten abzurücken. Einzelne verstreute Abteilungen gelangten in die Komitate Ung und Verel. Hier wie im Komitat Armaros verhielten sich die Russen dem unübersichtlichen Gelände und ungünstigen Witterungsverhältnissen eine energische Verweigerung des Feindes. — Man darf wohl annehmen, daß die Angriffe des Feindes nicht gelingen, den Duka-Paß zu gewinnen, ein wiederholter Einfall in Ungarn ist ausgeschlossen erscheint. — In Serbien stehen neue Operationen bevor, auf die man von Seiten Oesterreich-Ungarns mit vieler Zuversicht sieht.

Deutsche „Lufttorpedos“ an der Rawka.

Amsterdam, 6. Jan. Die Russen haben Dampftorpedos armiert, die auf der Weichsel gute Arbeit verrichten. — wie die Russen behaupten — die Deutschen daran abzuwehren, sich auf der Insel in der Mündung der Bzura zu halten. Die Deutschen versuchten, diese Boote aus der Gegend zu bombardieren, jedoch erfolglos. An der Rawka zeigen die Deutschen große Tätigkeit. Ueber dem 30 bis 40 Meter breiten Strom, der flache Ufer hat, findet ein fortwährendes Duell aller Geschütze statt. Die Deutschen feuern ihre Laufgräben eine neue Art von Geschossen ab. Die russischen Offiziere haben diese neuen Projektile „Lufttorpedos“ genannt. Es sind Bomben mit Zündschnur, die nach einem unbekanntem Mechanismus in einer Entfernung von nur wenigen 100 Metern abgefeuert werden.

Die französischen Sozialdemokraten u. Japan

Es ist verständlich, daß der Schrei nach der panischen Hilfe in Frankreich jetzt, wo die große offensive Joffres erfolglos, aber verlustreich zusammengebrochen ist, lauter denn je ertönt, es ist aber mehr als merkwürdig, daß auch die französischen Sozialisten mit starker Dringlichkeit die japanische Intervention fordern, die die „deutschen Barbaren“ zu vernichten. Und ist es nicht ganz sonderbarer Scherz, daß gerade jene Humanité, die ihr kümmerliches Dasein nur ehrlichen, von den deutschen Sozialdemokraten geopferten Gelde verdankt, in einem Artikel, der von Baillant stammt, die Regierung auffordert, die gelbes Heere, koste es, was es wolle, herbeizurufen. Die diesem Wunsche und überhaupt in den Kundgebungen des französischen Sozialismus sich offenbarende Auffassung zum Wesen des sozialistischen Internationalismus findet nun, nachdem die russische Sozialdemokratie auf Grund ihrer eigenen und schmerzlichen Erfahrungen vom moskowitzischen Interregiment es abgelehnt hat, für den Zirkismus einzutreten, auch in den englischen sozialistischen Kreisen lebhaften Widerspruch. Labour Leader kritisiert, nach dem „Vorwärts“, das französische Parteimanifest und schreibt, daß dieses nicht der Wiedererweckung der Internationalen zuzurechnen komme. Das englische Blatt fügt dann hinzu, daß es näher allem kein Wort über die Russenallianz sage, was um so verwunderlicher sei, als unmittelbar der Bericht über die Verhaftung von 5 russischen Sozialisten folge. Die französischen Sozialisten müßten zuerst im eigenen Hause Ordnung machen. Diese englische Grobheit wird den gallischen pseudo-sozialistischen Chauvinisten wenig Freude bereiten. Sie sind noch bitterer wird es für sie sein, daß trotz ihrer immerlichen Hilferufe, die in so schneidendem Gegensatz zu der antikerseits zur Schau getragenen Siegesüberbitht stehen, Japan anscheinend gar nicht daran denkt, seine Heere als Söldnerscharen zu vermieten und sich in ein europäisches Abenteuer zu stürzen. Die Hoffnung der deutschen Sozialdemokratie auf eine Rekonsozolidierung der roten Internationalen dürfte aber nach diesen Leistungen des französischen Sozialismus allmählich zu Nichts zerronnen sein.

Deutschfreundliches aus Dänemark.

W. T. B. Kopenhagen, 6. Jan. (Nichtamtlich.) In einem Leitartikel der „Politiken“ wird ausgeführt: Ueber das Recht der neutralen Staaten, Handel zu treiben, herrschen hier ganz irrige Vorstellungen, die durch verwirrende, deutschfeindliche Artikel der hiesigen Lokalpresse genährt werden. Demgegenüber ist festzustellen, daß es das Recht jedes Neutralen ist, Handel zu treiben, mit wem, wo, in und womit er will. Kein Kriegsführender Staat hat das Recht, ihm dieses zu verbieten. Auch die neutrale Regierung hat kein Recht, sich einzumischen. Beim Weltkrieg hat die neutrale Regierung lediglich die Interessen des eigenen Landes zu schützen. Sie erläßt Aus-

fahrverbote nur im Interesse der Ernährung des eigenen Volkes, aber nicht mit Rücksicht auf die Wünsche der Kriegsführenden Staaten. Demnach ist der Anspruch Englands, welches die Ausfuhr irgendwelcher Ware nach Deutschland verbieten will, gegenüber dem Kaufmann in einem neutralen Lande völlig wirkungslos. Ein solcher Kaufmann oder die neutrale Regierung sind nicht gehalten, irgendwelche Verpflichtungen gegenüber einer Kriegsführenden Macht einzugehen. Solange die neutrale Regierung nicht selbst in den Handel zu Gunsten einer Kriegsführenden Macht eingreift, solange bleibt das Land neutral.

Deutsche und englische Marineverluste.

Times schreibt nach der Mogdeburger Zeitung in einem Leitartikel über den Verlust der „Formidable“: „Es ist natürlich, daß man Vergleiche zieht, und da zeigt es sich, daß, wenn Tonnage und Material in Betracht kommen, wir mehr Schiffe verloren haben als die Deutschen. Ziehen wir aber das Alter der Schiffe in Betracht, so sehen die Dinge nicht mehr ganz so schlimm aus. In dieser Hinsicht waren seit Ausbruch des Krieges die Schiffe neuern Datums mit ihren neuern und schwerern Geschützen den andern überlegen. Dieser der deutschen Torpedos sind hauptsächlich ältere Schiffe geworden. Leider waren diese Schiffe sehr stark bemannt. Dieser enorme Verlust an Leben ist wichtiger als der Verlust an Material. Unser Verlust an Schiffsmannschaft muß ganz bedeutend größer sein als der der Deutschen, und es sind solche Unglücksfälle, die die Bemannung unserer Marine dezimierten und die den Verlust eines Schiffes so sehr ernst machen. Ein Soldat kann in ein paar Monaten eingezogen sein, aber es dauert Jahre, um einen echten Seemann in des Wortes wahrer Bedeutung herzustellen. Diese Tatsachen muß man bedenken, wenn man leichtfertig sagt, ein Schiff wie die Formidable könne durch ein besseres Schiff ersetzt werden.“

Ritcheners neues Heer.

Die englische Armee in Frankreich hat 200 000 Mann nie überstiegen. Eine gutunterrichtete Persönlichkeit versicherte, nie seien mehr als 60 000 Engländer an der Front gewesen, die fortwährend durch frische Truppen abgelöst würden. Das erste bedeutende Kontingent der Armee Ritcheners, etwa 200 000 Mann, würde nicht vor März erwartet.

Aegypten.

Zürich, 6. Jan. Nach dem Secolo wurde gestern der Bevölkerung von Kairo bekanntgegeben, daß die Zivilquarantänewächter vom 30. Tor an der Sinaküste infolge Einflüsterung von Beduinen-Emissären ihren Posten verlassen haben, angeblich, um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Der Nazir der Stationen erlaubte es allen, die es wünschten, das Stationschiff zu besteigen. Von Kairo sind Truppen nach dem 30. Tor abgegangen.

Der Burenkrieg.

W. T. B. London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit: Der Burenführer Pienaar und elf andere wurden bei Sakuwala (Betschuana-Land) gefangen genommen, ohne Widerstand zu leisten. W. T. B. Johannesburg, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reutersbureaus.) Die Burghers begeben sich gemäß dem Aufruf der Regierung in großer Zahl nach den ihnen angewiesenen Stellungen. Die Kommandos sollen sich gleichmäßig aus der britischen und der holländischen Bevölkerung zusammensetzen.

Deutsche Städtegrüße an Wien.

W. T. B. Wien, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse veröffentlicht den Neujahrsgruß des Oberbürgermeisters von Breslau, Witting, an die Stadt Wien, in welchem es heißt: Die Stadt Breslau benutzte die Gelegenheit, das Bundesverhältnis der beiden benachbarten Kaiserreiche zu begrüßen, das jetzt zu der glänzenden Waffenbrüderschaft ihrer Heere und Marinen geführt hat. Oesterreich-Ungarn darf von dem grenzenlosen Dank der schlesischen Provinz und ihrer Hauptstadt gegen die sie beschützenden Heere einen beträchtlichen Anteil in Anspruch nehmen. Halten wir in zäher Ausdauer durch bis ans Ende; der Friede soll uns dann in unlösbarer Kulturgemeinschaft sehen, die der feindlichen Unwahrhaftigkeit und Mißgunst zum Trotz der ganzen Welt zum Segen gereichen soll. — Der Oberbürgermeister von Köln, Wallraf, schreibt in seinem Gruß: Nun, da die wichtigste Stunde unser Bündnis erprobt hat, da wir auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind, bilden wir auf die heldenmütigen Söhne Oesterreich-Ungarns wie auf die eigenen Kinder in froher Zuversicht auf den Sieg und den Frieden der Zukunft. — Der Oberbürgermeister von Stuttgart, Lautenschlager, schreibt: Oesterreich-Ungarns Siege sind unsere Siege, seine Verluste sind unsere Verluste. Das macht nicht allein die Bundesgenossenschaft der Waffen, sondern vor allem das Bewußtsein der Gemeinschaft der Kultur, das nie lebendiger und erhebender war als jetzt. In diesem Zeichen müssen wir siegen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Wiesbaden, 5. Jan. Die Urenkelin des Fürsten Blücher, Gräfin Alma von Blücher, in Brooklyn (Amerika) wohnhaft, hat in Erinnerung an ihren Besuch gelegentlich der hiesigen vom evangelischen Bund im Paulinenschloßchen veranstalteten Aufführung des Festspiels von 1813 „Das Volk steht auf“ in ihrer amerikanischen Heimat einen Bazar für die kriegsnotleidenden im Rheinland veranstaltet und den Ertrag den beiden Vorsitzenden der Zweigvereine Wiesbaden und Caub des evangelischen Bundes mit der Bestimmung zugehen lassen, daß daraus Familien bedacht werden sollen, deren Angehörige bei den Festspielen mitgewirkt und durch den Krieg in Not geraten sind.

Limburg, 7. Jan. Ein denkwürdiger Akt vollzog sich heute früh mit der Vereidigung der Rekruten des ungedienten Landsturmes auf dem Marktplatz. Die Rekruten in feldgrauer Uniform hatten an drei Seiten des Platzes Aufstellung genommen, während die vierte Seite die 3. Kompanie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns Büchting einnahm. In der Mitte des Platzes hatten sich General Exner vom hiesigen Gefangenenlager, Major Künler vom hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon, Major Lang, Bezirkskommandeur von hier, sowie eine Anzahl anderer Offiziere, Bürgermeister Haerten und verschiedene Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenvereins, eingefunden. Auch eine Abordnung des Krieger-Veteranen-Vereins „Teutonia“ hatte sich mit seiner Fahne, die übrigens bereits im Jahre 1813 dem nassauischen Landsturm-Bataillon Limburg vorangetragen wurde, eingefunden. Der feierliche Akt nahm seinen Anfang mit einem Choral, der durch die Kapelle des Ersatz-Landsturm-Bataillons Limburg vorgetragen wurde. Dann hielten Herr Stadtpfarrer, Geisl. Rat Tripp, Defan Obenaus und Bezirksrabbiner Dr. Weingarten-Ems dem Ernste des Augenblicks entsprechende Ansprachen. Nach einem weiteren Choral leisteten die Rekruten den feierlichen Fahnen-Eid. General Exner brachte alsdann ein Hurra auf den Kaiser aus, an das sich die Kaiserhymne angeschlossen. Der Herr General nahm alsdann die Parade der jungen Vaterlandsverteidiger, die unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns Simon stehen, sowie der Kompanie des Landsturm-Ersatz-Bataillons Limburg ab. Mit klingendem Spiel marschierten darauf die vereidigten Rekruten nach der Turnhalle zurück. Leider herrschte während der Feier strömender Regen.

Haserflocken. In einem Zellengefängnis Moabit sind mit der Verabreichung von Suppen aus Haserflocken Versuche angestellt worden. Die Suppe war von gutem Geschmack und bei der Verwendung von 50 Gr. Haserflocken auch für Gefangene, die mit schwerer Arbeit beschäftigt wurden, zur Sättigung ausreichend. Auch waren die Herstellungskosten geringer wie für die meisten übrigen, in der Kostordnung vorgesehenen Abendsuppen. Es sind zu verwenden: a) für die Gefundenkost: 50 Gr. Haserflocken, 0,15 Liter Magermilch; b) für die 1. Kostform: 40 Gr. Haserflocken, 0,15 Liter Vollmilch; c) für die 2. und 3. Kostform: je 30 Gr. Haserflocken und je 0,15 Liter Vollmilch. Die Haserflocken sind nur von inländischen Firmen zu beziehen. In erster Linie dürften zu empfehlen sein „Tiefland Haserflocken“ der Delmenhorster Mühlenwerke in Delmenhorst bei Bremen; es kommen weiter hauptsächlich in Betracht C. H. Knorr, A.-G. in Heilbronn und Hohenlohe'sche Nahrungsmittelfabrik in Kassel.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 8. Januar 1915.
Beförderung. Zum Hauptmann befördert Schuber, Oberleutnant d. L., Oberlahnslein, jetzt stellvertr. Adjutant beim Bezirkskommando Oberlahnslein.
Seemanns Dank. Herr G. K. hier selbst, der u. a. ein schönes Weihnachtspaket für unsere blauen Jungen gesendet hatte, hat hierauf folgendes Dankschreiben erhalten, das uns einen Blick in die vorzügliche Stimmung unserer Flottenangehörigen tun läßt: Heiligabend 1914. Sehr geehrter Herr und Frau K.! Am 20. November haben Sie bereits Ihr freundliches Liebespaket für die Marine abgeschickt. Ich unterzeichneter und ein Kamerad von mir waren die beiden Glücklichen, die sich die reichen, schönen Geschenke von Ihnen teilen durften. Unsere Freude über die Eigenart Ihres Rauchgeschenktes war außerordentlich groß, drum wollte ich es auch nicht veräumen, Ihnen sofort ein Lebenszeichen zu geben, denn ich kann mir wohl vorstellen, daß Sie mit Freunden darauf warten. Zunächst will ich Ihnen schildern, wie die reichlich aus dem ganzen Lande eingetroffenen Liebespakete verteilt wurden. Unser Schiff zählt ungefähr 700 Köpfe. Die uns von der Marineverwaltung zugestellten Pakete waren so zahlreich, daß auf je 2 Mann ein Liebespaket kam. Letztere erhielten alle Nummern, die dann unter der Mannschaft ausgelost wurden. Die Pakete waren ja verschieden groß, so daß auf diese Weise das Rätsel einer gerechten Verteilung am besten gelöst war. Wir schienen hier vom Glück besonders begünstigt zu sein. Alle Mann beneideten uns um unsere schönen Pfeifen, aber alle hatten sie doch ihren Spaß daran. Als ich gerade unter unserem Weihnachtsbaum mit dem Auspacken der großen Muschelpfeife beschäftigt war, kam unser Admiral dazu. (Wir sind Flaggenschiff einer Aufklärungsgruppe.) Mit freudigem Lachen bewunderte er unsere Schätze und ermahnte uns noch persönlich daran, ja unsern Dank für den Spender nicht zu vergessen. Der großen Feigheit der Engländer dürfen wir es danken, daß es uns vergönnt ist, in Ruhe und Freude an Bord Weihnacht zu feiern. An diesem einen Tage ist uns seine Feigheit angeheim, sonst aber nie. Wie möchten diesen Heuchlern gar gerne mal eine entscheidende Seeschlacht liefern, aber leider kam's bisher nicht soweit. Einen Weihnachtsgruß hat der Engländer bereits vor einigen Tagen von uns an seiner Ostküste erhalten. — Wir sind doch taktvolle Menschen, nicht wahr! — Wo soviel Liebe aus dem Innern des Landes zu uns Kriegern auf See und im Feindesland dringt, da beseelet uns auch immer froher Mut und der feste Wille zum endlichen Sieg! Falls wir den Krieg überleben und wieder gesund in unsere Heimat zurückkehren dürfen, werden wir Ihre Muschelpfeifen als „historisches Kriegsandenken“ aufbewahren. Nun zuletzt vielen, herzlichen Dank für die uns so edelmütig bereitete Weihnachtsfreude.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 8. Januar 1915.
Familienabend. Wie alljährlich, so hielt auch in diesem Jahre am Feste „Drei Könige“ die katholische Kirchengemeinde Diez im Saale des Hotel „Victoria“ ihren

Familienabend ab, der einen sehr guten Besuch seitens der Gemeindeglieder aufzuweisen hatte. Mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde der Abend eröffnet. Hierauf hieß Herr Pfarrer Lampe die Anwesenden herzlich willkommen und führte in seiner Ansprache insbesondere aus, daß der Kirchenvorstand zuerst Bedenken gehabt hätte, den Abend auch in diesem Jahre zu begehen. Aber schließlich sei er doch zu dem Schlusse gekommen, ihn gerade in diesem Jahre erst recht zu halten, damit die Gemeindeglieder in den schweren Zeiten sich gegenseitig aneinander anschließen und Freude und Schmerz miteinander teilen, nach dem Sprichwort: „Geteilte Freude, doppelte Freude, geteilter Schmerz, halber Schmerz“. Hierauf wurde in das Programm des Abends eingetreten, daß aber nicht wie in früheren Jahren lustige Theaterstücke oder dergl. enthielt, sondern aus Gedichten und Liedern, die uns an den Krieg erinnern, bestand. So kam denn zuerst das Gedicht „Der Weihnachtsengel“ zum Vortrag, worauf alle Anwesenden das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen. Hiernach kamen abwechselnd Gedichte und Lieder zum Vortrag, die einen tiefen Eindruck bei den Versammelten hinterließen, hatten doch auch alle Vortragenden ihre Aufgabe talentvoll gelöst, so daß ihnen großer Beifall gezollt wurde. Nach Ablauf des Programms erteilte Herr Pfarrer Lampe Herrn Pater Franke das Wort zu seiner Erzählung über seine Erlebnisse in unserer Kolonie Kamerun nach Kriegsbeginn. Das Missionswerk war gerade in voller Blüte, und immer mehr Schwarze bekehrten sich dem Christentum, als der Krieg, der auf so unverantwortliche Weise in die Kolonien getragen wurde, dasselbe stilllegte. In Duala wurden Verteidigungsmaßnahmen ergriffen, alle wehrfähigen Deutsche eingezogen, so daß ungefähr 2000 Mann zusammenkamen. Aber für diese fehlte es an Gewehren, so daß nur 70 ungefähr unter die Waffen gestellt werden konnten. Auch Kanonen fehlten; es waren nur 4 Salutkanonen da, und sonst nichts, und doch sollte alles verteidigt werden. Sämtliche Flussfahrzeuge wurden beschlagnahmt und zu Patrouillendiensten und dergl. verwendet. Man versperkte weiter durch Versenken von Schiffen die Hafeneinfahrt, machte sich an die Fabrikation von Minen und brachte sogar einen Torpedo fertig. Bald erschienen englische und französische Schiffe. Mit den Minen passierte auch ein Unglück durch Explosion, wodurch das Schiff, worauf sie verladen waren, in die Luft flog. Mit den Torpedos wollte man einen Angriff gegen die feindlichen Kriegsschiffe versuchen. Aber er mißlang. Nach einiger Zeit begann die Beschließung, worauf auch bald die Einnahme der Stadt folgte. Alle Deutschen ohne Unterschied wurden gefangen genommen und abtransportiert. Durch französische Soldaten wurde geplündert, während dies von den Engländern bei den Schwarzen und ihren Soldaten verhindert wurde. Pater Franke schilderte nun noch die Fahrt nach England und die schlechte Verpflegung während derselben, ihre Freilassung in London und die Ankunft in der Heimat und erntete für seine interessanten Erzählungen den Dank aller Anwesenden. Herr Pfarrer Lampe sprach ihm noch einmal selbst den Dank aus, und ermahnte dann alle, in dieser schweren Zeit durchzuhalten, ermahnte alle Hausfrauen, sparsam zu sein, damit auch wir in der Heimat zum Siege beitragen. Hierauf schloß er den Abend.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 11. Jan. 1915, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung

Vorlagen des Magistrats:

1. Beschaffung von Liebesgaben für die Krieger
2. Errichtung einer Ostverkauftahle.
3. Vergebung der Arbeiten und Lieferungen bei den Leichenbestattungen.
4. Grundstücksverpachtung.
5. Beleuchtungsanlage im Wohngebäude beim Klärwerk.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 8. Januar 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Rüder.

Holzversteigerung.

Die am 31. Dezember v. J. stattgehabte Holzversteigerung in den Schlägen Rotläufer und Ober der Trift des hiesigen Stadtwaldes ist g. nehmt.

Bad Ems, den 7. Januar 1915.

Der Magistrat.

Betr. Bier- und Weinstener.

Es ist eine größere Anzahl von Empfängern Steuerpflichtiger Getränke (Wirte und Händler sowohl wie Private) mit der Anmeldung im Rückstande.

Wir bringen die bezügl. Bestimmungen der Steuerordnungen in Erinnerung und bemerken, daß gegen diejenigen, die ihrer Anmeldepflicht nicht innerhalb acht Tagen nachkommen, Strafen festgesetzt werden müssen.

Diez, den 30. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

empfehlte sich

Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L.

[4633]

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 4 Uhr Monatsversammlung bei Herrn Eisfeller.

Rückständige Beiträge von 1914 werden von 4—5 Uhr erhoben.

Bad Ems, den 8. Januar 1915.

Der Vorstand.

Gewerbl. Fortbildungsschule zu Bad Ems.

Wiederbeginn des Unterrichtes.

Sonntag, den 10. Januar für alle Zeichenklassen.

Mittwoch, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr für die kaufmännische Klasse (2. u. 3. Jhrg.) und um 4 Uhr für die drei gewerblichen Klassen.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Schulpflichtigen erwartet

der Schulvorstand.

Aufruf.

Noch immer wird in unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege nicht genügend erkannt und gewürdigt. Ganz besonders ist dies bezüglich der Backwaren der Fall. Nach einer mit den Vertretern des Bäckerhandwerks getroffenen Vereinbarung ist nunmehr vom nächsten Freitag, den 8. Januar ab in allen Bäckereien der Stadt „Kriegsbrot“ erhältlich. Es ist dies ein Brot, das aus Gründen der Mehlersparnis zwischen 5 bis 20 Prozent Kartoffelzusatz enthält und mit einem K. gekennzeichnet ist.

Jeder sollte bei seinem Bäcker „Kriegsbrot“ verlangen, er tut damit weder seinem Geschmack noch seiner Gesundheit etwas zu Leide. Mit dem Verbrauch von K-Brot beweist aber jeder einzelne, daß er bereit ist, seine Nahrung schon jetzt so einzurichten, daß wir den Krieg auch auf diesem Gebiete durchhalten können. Auf den Genuß von Feingebäck (Kaffeegebäck) sollte jetzt gänzlich verzichtet werden.

Wir hoffen, daß dieses volkswirtschaftlich dringende und zeitgemäße Gebot überall freudige Beachtung finden wird.

Diez, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.

Feldpost.

Ein großer Teil der für Angehörige des Feldheeres bestimmten Paket- und Briefsendungen ist mit unrichtigen oder mit schwer lesbaren Aufschriften versehen, wodurch die Arbeit der Feldpost ungemein erschwert wird. Wir haben in der Sammelstelle des Roten Kreuzes — Alte Kaserne — Diez eine

„Schreibstube“

eingerichtet, in der Feldpostsendungen aller Art unentgeltlich mit zuverlässiger deutlicher Aufschrift versehen und den Absendern mit Rat und Tat zur Hand gegangen wird.

Die Schreibstube ist Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 2—4 Uhr nachmittags und Samstags in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags geöffnet.

In dieser Schreibstube liegen auch sämtliche Verlustlisten zur Einsicht aus. Wir bitten von der Einrichtung Gebrauch zu machen.

Diez, den 7. Januar 1915.

Der Magistrat.

Allgemeiner Deutscher Jagdschützenverein.

Landesverein Nassau.

Nach einer Mitteilung des Herrn Präsidenten des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor sind dem Vaterländischen Frauenverein 40 000 Weckgläser unentgeltlich überwiesen worden, deren Füllung die Firma Junker und Ruh, Berlin S.-O., Cöpenickerstr. 116 kostenlos übernommen hat. Die hergestellten Konserven sollen zur Ernährung unserer Truppen im Felde und der verwundeten Krieger in den Lazaretten dienen.

Die Mitglieder des Jagdschützenvereins würden sich nach Ansicht des Herrn Präsidenten ein großes Verdienst um unsere Soldaten durch kostenlose Ueberweisung von Wild an die obige Firma erwerben.

Der Wildsendung müßte die Zweckbestimmung beigelegt werden.

Der Landesvorstand.

Dandlmann, Oberforstmeister.

Haarzöpfe

von ausgekämmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur Adolf Merkel,

Diez am Markt. [1116]

Haus

Wilhelmallee 48, Ems, inmitten Obst- und Gemüsegarten gelegen, ist ab 1. April 1915 zu vermieten, Näheres [4633] Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Ems.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4,30
Samstag morgen 9,00
Sonntag nachmittag 4,50
Samstag abend 5,35

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 301—302 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 8. Januar 1915.

Der Magistrat.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

(für die in den Jahren 1895, 96, 97, 98 u. 99 Geborenen)

Sonntag, den 10. Januar 1915:

Gefechtsübung

beim Oberlahnsteiner Forsthaus

und anschließend eine Vorpostenaufstellung.

Abmarsch von der Turnhalle um 2 Uhr.

Es wird nunmehr erwartet, daß jeder junge Mann sich ernstlich befleißigt, an diesen zum Wohl jedes Einzelnen wie des ganzen Vaterlandes dienenden Übungen regelmäßig Teil zu nehmen.

Bad Ems, den 8. Januar 1915.

Hoffmeister.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Neu: Kriegsatlas 1914

mit 12 Karten Preis nur M. 1.—

Inhalt: 1. Karte der Erde zur Veranschaulichung der kriegführenden Mächte mit 2 Nebenkarten: Unterägypten mit Suezkanal und Südasien mit Ostindien. 2. Europa. 3. Die Nordsee mit ihren Randländern. 4. Uebersichtskarte vom deutschen, belgischen u. französischen Kriegsschauplatz. 5. Nordostfrankreich. 6. Paris mit seinen Festungswerken. 7. Ostsee und nördl. deutsch-russischer Kriegsschauplatz. 8. Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz. 9. Adriatisches Meer. Oesterreichisch-Ungarischer, Serbischer, Montenegroischer Kriegsschauplatz. 10. Oestliches Mittelmeer, Balkanhalbinsel, Vorderasien mit Nebenkarte: Bosphorus u. Dardanellen. 11. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt mit Nebenkarten: Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika u. Ostafrika. 12. Die deutschen Befestigungen in der Südsee.

Preis nur M. 1.—

Sammlung für das Rote Kreuz.

Weiterer Erlös aus Extrablättern 150,— M

bereits eingegangen 2510,40 M

zusammen 2660,40 M

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem verkehrsreichsten Plage an der Oceanbrücke Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3360] Karl Schwarz, Diez.

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. 4631] Zahnr. 33, Ems.

Weißzeug-Näherin für Stopen und Fäden sucht 4635] Wila Rupp, Bad Ems.

Nur solche Anzeigen, die um 8 Uhr vormittags in unseren Händen sind, können an diesem Tage Aufnahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 10. Januar,

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Emme.

Nachmittags 5 Uhr

Herr Pfarrer Heyden an.

Text: Luk. 2, 49.

Lieder: 24, 219, 3. 5—6.

In dieser Woche berichtet Hr. Emme die Amtshandlg.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 10. Jan., 1. S. u. G.

Vorm. 10 Uhr: Hr. D. Wilhelm

Mittags 2 Uhr: Hr. Pf. Schwor

Die Amtshandlungen berichtet d. nächsten Woche Hr. D. Wilhelm

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen, uns wohlthuenden Beweise der Teilnahme bei dem herben Verlust sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Flacht, den 7. Januar 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

G. Thielmann, Bürgermeister.

[4634]